

*Brigitte Theißl:* Also das extrem anstrengend, wenn man jedes Monat schauen muss, geht sich alles noch irgendwie aus. Vielleicht auch noch sich um Kinder kümmern muss. Das heißt, das ist alles andere als eine soziale Hängematte, sondern ein Fulltime-Job. Mir ist dann irgendwann einmal eingefallen, dass meine Mama irgendwann einmal gesagt hat, du wie ein Kinder wartest. Ich bin halt zum Kaufgang und habe gefragt, ob ich diese Enden von den Wurststangen haben kann, damit sie uns Kindern einmal was anderes geben kann. als ein Butterbrot. Ich habe schon so das Gefühl, dass gerade das Thema Klasse um so viele mehr Menschen betrifft, als wir glauben.

*Christa Kloibhofer-Krampl:* Hallo und herzlich willkommen zu What's Next, dem Podcast von Next Incubator. Mein Name ist Christa Kloibhofer-Krampl und ich darf bereits die zweite Staffel unseres Podcasts hosten. Next Incubator werden nicht kennt, wir sind der Innovations Hub für Nachhaltigkeit der Energie Steiermark. Die erste Staffel, da ging es um eine bessere Welt im Sinne von mehr ökologischen Ideen und diesmal freue ich mich sehr, dass wir über sechs Wege in eine gleichberechtigte Gesellschaft sprechen. Aus diesem Grund gibt es diesmal auch einen Co-Host. Freu mich sehr heute! Heidi, dass du da bist. Links von mir sitzt die Heidemarie Egger und ja, Heidi stelle ich dir mal ganz kurz selber vor.

*Heidemarie Egger:* Ich freue mich auch, mit dabei zu sein, ja, ich bin Expertin zum Thema Behinderung, inklusive Öffentlichkeitsarbeit und immer auch Interessensvertretung zum Thema Frauen mit Behinderungen und freue mich mit dabei zu sein, um mit dir diesen Podcast zu hausten.

*Christa:* Genau, ja, ich freue mich auch sehr, freue mich auch. auch, dass wir heute, wir sitzen nicht alleine da. Mir gegenüber sitzt die Brigitte Theißl ihrerseits Journalistin, Autorin, die Expertin ist für den Bereich Feminismus und auch soziale Klasse. Und genau über dieses Thema wollen wir heute sprechen und ja, hallo Brigitte.

*Brigitte:* Hallo, vielen Dank für die Einladung.

*Christa:* Wir freuen uns, dass du Zeit hast und vielleicht magst auch du ganz kurz dich über zwei Sätzen vorstellen.

*Brigitte:* Ja, ich bin Brigitte Theißl, arbeite unter anderem beim feministischen Magazin Anschläge als Redakteurin, bin auch freier bei die Standard und lebe jetzt schon länger in Wien, habe in Graz studiert.

*Christa:* Also back to the roots so ein bisschen. Sehr gut. Wir haben beide, wir haben vorher schon gesprochen und wir waren beide demonstrativ, haben die Bücher auf den Tisch gelegt, weil die Heidi und ich haben in der Vorbereitung dein oder euer Buch "Klassenreise" gelesen und da sind ja vor allem sehr viele individuelle Erfahrungen auch unter anderem beschrieben und ich glaube, ich kann für uns beide sprechen, wenn wir sagen, das hat uns massiv abgeholt, weil es halt auch sehr viele Parallelen gibt zu unserem Leben. Leben. Aber für jeden und jede, die sich in dem Thema gar nicht noch auskennt, was ist so eine Definition von Klasse oder was ist eure Definition von Klasse?

*Brigitte:* Ja, meine Co-Autorin, die Bettina Aumeier und ich arbeiten da mit einem Klassenbegriff, der jetzt nicht so ein Klassisch-Maxistischer ist. Das heißt, wir schauen uns nicht nur die ökonomischen Verhältnisse an, obwohl die natürlich ganz zentral sind, sondern wir schauen auch an, wie es sich hier geht, wie es sich hier geht, wie es sich kulturelles, soziales, kapital, so wie das ein französischer Soziologe, der Pierre-Portier auch formuliert hat. Das heißt, es geht nicht nur um mein Einkommen und mein Vermögen, sondern auch zum

Beispiel welchen Bildungsstatus habe ich, welche Kontakte habe ich, das oft gerade beruflich ganz wichtig, wie wachse ich auf, gehe ich zum Beispiel als Kind schon ins Theater. Theater und in die Oper oder gehe ich als Erwachsener das erste Mal oder war vielleicht noch gar nicht und wie das dann auch gesellschaftlich bewertet wird, schauen wir uns da an.

*Heidi:* Wir haben auch über den Ausdruck geredet. Du bist deines eigenen Glückes Schmied. Warum ist das Blödsinn?

*Brigitte:* Ja, das ist eine Erzählung, die sich leider in den vergangenen Jahrzehnten durchgesetzt hat und ganz schön hartnäckig hält. So im Sinne von gerade so im reichen Österreich, wer sich da nur anstrengt, kann ja auch alles schaffen, wer fleißig arbeitet. Aber wenn man sich das im Detail anschaut, ist das gar nicht so, weil gerade auch in Österreich einerseits Vermögen, andererseits auch Bildung ganz stark vererbt werden. Also da gibt es zahlreiche Studien dazu, dass zum Beispiel wenn man Eltern hat, die schon studiert haben, dann ist es aber auch sehr viel wahrscheinlicher, dass man wieder einen Studienabschluss macht. Wenn die Eltern Pflichtschulabschluss haben, dann ist es, die Chance ist sehr gering. Und auch beim Vermögen sehen wir, dass das ganz stark auf den familiären Hintergrund schon ankommt und also diese alte Geschichte vom Tellerwäscher zur Millionär, die so ja noch nie wirklich gestimmt hat, auch vor allem jetzt in den vergangenen Jahren sogar die Ungleichheit global wieder zugenommen hat, gibt es neue Studien, das in der Krise gerade superreiche profitiert haben und zugleich Armut gestiegen ist. Das heißt, diese Erzählung stimmt so faktisch nicht, aber ist enorm wirkmächtig, weil die wird dann natürlich auch dazu benutzt, Menschen selbst die Schuld zu geben, wenn sie zum Beispiel von Armut betroffen sind, auch wenn man sich dann anschaut, dass viele z.B. die chronisch krank sind von Armut betroffen sind, aber das verschwindet dann in der öffentlichen Debatte und dann geht es wieder in die Richtung, was dann auch politisch gerne verwendet wird. Ja, die sind eben nicht fleißig genug und dann wirkt sich das auch auf die Kinder aus und diese Erzählung wird leider instrumentalisiert.

*Christa:* Ja, das ist also die soziale Hängematte oder die man da immer verwendet. wieder bedient.

*Brigitte:* Genau, genau. Das ist ein Begriff, der auch ganz fies ist eigentlich, würde ich sagen, auch Armutsbetroffene immer wieder erzählen, dass wie enorm Armut Stress eigentlich macht. Also das extrem anstrengend, wenn man jedes Monat schauen muss, geht sich alles noch irgendwie aus, vielleicht auch noch sich und Kinder kümmern muss. Das heißt, das ist alles andere als eine soziale Hängematte, sondern ein... Full-Time-Job.

*Heidi:* Wir haben gemeinsam schon festgestellt, da wir, glaube ich, man kann es einfach allgemein auch sagen, wir müssten viel, viel mehr sprechen über Klassismus. Und wieso machen wir das nicht in Österreich? Was ist da los?

*Brigitte:* Ja, das sehe ich auch so. Und ich denke, das hat viele Gründe. Einerseits, worüber wir gerade gesprochen haben, diese Wirkmächtige Erzählung, dass wir alles selbst verantworten, sind. Und andererseits ist soziale Klasse und speziell auch Armut ganz stark mit Scham verbunden. Das heißt, da sprechen wir nicht gerne drüber. Und wenn wir jetzt jetzt vergleichen mit Feminismus oder Antirassismus, da hat sich in den vergangenen Jahrzehnten doch einiges getan, dass es starke Bewegungen gibt, dass es dann auch positive Begriffe gibt, eine starke Bewegung. Bewegung, worauf man sich positiv beziehen kann. Und in Hinblick auf Klasse gibt es das eigentlich nicht oder kaum. Das heißt, da ist noch sehr viel Bewusstseinsarbeit zu machen, glaube ich, dass wir dahin kommen, dass das ein stärkeres

gesellschaftliches Thema wird und auch einstigmatisiert wird, dass mehr Menschen auch sich trauen, darüber zu sprechen.

*Christa:* Also ich habe in der Vorbereitung auch bin ich das erste Mal Mal, ist bei mir das erste Mal der Gedanke aufgekommen, dass ich in Armut aufgewachsen bin. Also bei uns zu Hause gab es kein Geld. Wir haben die Sachen von anderen Familien, wir als Kinder nachgetragen, also da gab es nichts Neues. Mir ist dann irgendwann einmal eingefallen, dass meine Mama irgendwann einmal gesagt hat, du wie ihr Kinder wart, ich bin halt zum Kaufhaus gegangen und habe gefragt, ob ich die, weißt du, diese Enden von der den Wurststangen haben kann, damit sie uns Kindern einmal was anderes geben kann, als ein Butterbrot. Ich habe das so nicht abgespeichert gehabt. Bei mir erst jetzt in der Vorbereitung ist das, ist mir das wieder so in den Sinn kommen. So, Moment mal, das ist ja tatsächlich auch meine Kindheit, das betrifft ja auch mich. Und ich habe schon so das Gefühl, dass gerade das Thema Klasse um so viele mehr Menschen betrifft. betrifft, als wir glauben, weil auch dieser Wechsel von Klasse zu einer anderen Klasse die ersten Kinder, die aus einer Arbeiterklasse studieren oder auch wenn deine Eltern Akademiker sind und du entscheidest dich bewusst, das nicht zu tun, ist ja auch ein Klassenwechsel so zu sagen. Und gerade deshalb fällt es mir einfach so schwer zu glauben, dass das so Thema einfach so nicht präsent ist. Also ich sehe es ja an mir selber. Ich bin ja das beste Beispiel dafür, aber es ist schon erschreckend auch.

*Brigitte:* Ja, das ist total interessant, was du da erzählt hast. Da kenne ich öfter von Menschen die Erzählungen einerseits, je nachdem wie man aufwächst, dass einem gewisse Dinge erst im Vergleich mit anderen dann auffallen, weil einfach so wie man so aufwächst eine Situation in der Familie so normal für einen selbst. und dann sieht man plötzlich, oh, kommt man vielleicht zu Schulfreunden nach Hause und oh, da schaut es aber ganz anders aus und dann erzählen Leute, die sich plötzlich schämen und nicht mehr andere Kinder zu sich selbst einladen möchten oder dass man das auch einfach ja komplett verdrängt und Bettina und ich auseinandersetzung mit dem Buch, wenn wir bei der Gender Study studiert und haben vieles auch so oft über die Geschlechtergleichheit diskutiert und sind dann auch immer wieder erst darauf gekommen, dass uns dahinter eigentlich die soziale Frage bei manchen Punkten noch mehr beschäftigt und es einfach öffentlich nicht so präsent ist, wenn man oft erst darauf gestoßen werden muss.

*Heidi:* Für mich jemand, der das auch irgendwie auf eine interessante Art und Weise mehr automatisiert ist, ist die Stefanie Sagnagel, die das ja auch mit mit Humor und mit dieser Ebene reinbringt und Dinge diskutiert und diese künstlerische Ebene da eröffnet. So ein bisschen meine hoffnung, dass aus dieser Richtung auch tolle Impulse kommen.

*Brigitte:* Ja, Humor finde ich ist immer eine tolle Strategie und ich finde auch sehr toll, was die Stefanie Sagnagel macht. Ich durfte sogar einmal im Wiener Debot auf einem Podium mit ihr gehen. über genau dieses Thema sprechen. Das war auch sehr erhellend, weil sie war auch auf einer Kunstuniversität und dort, ich glaube, das sind ja insgesamt die elitärsten Universitäten, also dort ist man als Arbeiter in einem Kind wirklich sozusagen fremdkörper und das dann so künstlerisch zu verarbeiten ist, glaube ich, sehr wertvoll, ja.

*Christa:* Es ist, glaube ich, ein guter Weg, oder? Also, wenn ich jetzt darüber nachdenke, nachdenke über meinen Lebensweg und wie ich auf der Uni war, das hat überhaupt nicht funktioniert. Also gar nicht. Ich habe die Uni nicht abgeschlossen, weil das einfach für mich eine Umgebung war. Die hat sich mir nicht erschlossen, also in gar keiner Ort und Weise. Ich habe auch geglaubt, ich kann da so mitspielen mit dieser Welt und das ist auch. sozial. Also

das hat wahnsinnig für Druck ausgelöst. Deshalb finde ich es ja auch wirklich gut, wenn man ein bisschen humoristisch draufschauen kann. Es nimmt ein bisschen Druck weg, weil es ja schon sehr traurig ist, auch wenn man so diese Geschichten durchliest von den Personen, die Input für ein Buch gegeben haben. Das sind ja schon sehr traurige Geschichten teilweise. Und was übriggeblieben ist für mich ist auf diese Sprachlosigkeit, die dann auch so herrscht. herrscht auf dieser Klassenreise.

*Brigitte:* Ja, es ist viel Trauer und Verlust und auch Wut dabei. Aber wenn ich was Positives finden möchte, doch auch nehme ich immer wieder mit, dass es schon auch für viele eine Ressource ist, in so vielen Welten auch zu Hause zu sein und die zu kennen. kennen. In meinem Beruf im Journalismus zum Beispiel ist das durchaus auch etwas Positives. Also da gibt es wirklich Leute, die zum Beispiel im Umfeld absolut niemand kennen, die eine Lehre gemacht haben, also nur von Akademiker\*innen umgeben sind und das macht schon was, wie man selbst auf die Welt schaut, welche Themen man sich wählt und da bin ich eigentlich sehr froh, sehr viel unterschiedliche Lebensrealitäten zu kennen. kennen.

*Heidi:* Für mich war es so, ich bin ja eine Frau mit Behinderungen und ich habe das Marfan-Syndrom, das ist so genetisch bedingte, Bindegewebsterkrankungen mit ganz unterschiedlichen Auswirkungen. Das heißt, schon so in meinem Teenageen Alter hat es das Gespräch gegeben oder die Erkenntnis meiner Eltern okay. Mit deinem GStö [Körper] mit meinem Körper kann ich nicht viel machen, ich muss was mit meinem Kopf machen und die kommen aus einer Bergbauern Familie, wo wo es keinen, also weit und breit jetzt Universitäre oder Matura war nie so Thema. Trotzdem aber mit dieser Erkenntnis und mit diesem Wissen haben wir meine Eltern trotzdem total gut begleitet in dem Prozess. Und ich kann mir noch erinnern, erstes Studieren, also ich beginne zu studieren und ich habe mal eingebildet, ich muss auf Woche früher dort sein, weil ich habe keine Ahnung, wie das geht. Ich kenne niemanden in Klagenfurt. und was ist dieses Studieren und wo ist das überhaupt alles? Da bin ich eine Woche früher mit meinen Eltern hingefahren, sie hat mich dort, also da bin ich ins Wohnheim eingezogen und da bin ich dort gesessen, hat mir die Uni wo ich angeschaut und in irgendeinem Abend war ich allein im Kino und das war halt niemand noch da, aber hat dieses völlige Unvermögen. Ich weiß ja auch nicht, wie das geht und meine Eltern wissen es auch nicht und ich kannte niemanden, der studiert hat. Niemandem in meinem Umfeld, meiner Großfamilie, der mir da irgendwas helfen könnte.

*Brigitte:* Ja, das ist lustig. Ich glaube, das ist eine Erzählung, die wir, die als erster in der Familie studiert haben, alles sehr ähnlich teilen, so was habe ich schon öfter gehört und ich kenne das auch selbst. Ich bin auch am ersten Tag das Studium Spanisch herumgelaufen und gedacht, da holten mich jetzt irgendwer ab. und keine Ahnung dass man da einfach nur in den Vorlesungssaal sich reinsetzt und dass jetzt eigentlich niemand interessiert ob ich da bin oder nicht das ist wirklich ja eine eine starke gemeinsame Erfahrung seit was. Es ist eine sehr spezielle Erfahrung. Aber im Austausch so sind wir an der Universität wirklich genau über solche Gespräche zu einer Gruppe gekommen, dass wir den Lesekreis auch gemacht haben, zu Klassen und Klassismus, wo Leute noch nie mit anderen darüber gesprochen haben. Aber da findet man dann sofort einen Anknüpfungspunkt irgendwie.

*Christa:* Ja, für mich eine total krasse Erfahrung war, ich habe seit langem dann, wie ich schon studiert habe, in meinem Sommer immer in Amerika verbracht. Also ich war Nanny für eine sehr, sehr reiche Familie. Also, so klassischer ... ostküsten Adel unter Anführungsstrichen, die haben halt einfach, ja, also wahnsinnig viel altes Geld und wenn ich aber zurück in Österreich war, habe ich um Geld zu verdienen am Fließband gearbeitet und habe dort die Nachtschichten gemacht, weil die waren einfach am besten bezahlt und dieser Spagat, der

war irre, zwischen, schon sprachlich war das der Wahnsinn, du bist da mit dieser Gruppe an Menschen und arbeitest. die Nacht durch und mit der Nacht hat man sie ganz oft, die anderen holen sie einen Kaffee, die anderen haben sie ein Bier geholt, damit sie die Nacht überstehen, weil das einfach so wahnsinnig anstrengend ist. Aber eine ganz super Gemeinschaft immer gewesen. Und auf der anderen Seite, wo auch später fliegst nach Amerika und das Leben ist ganz ein anderes. Also, wir haben da in einer Holzhütte hatten die oder haben die an einem See, die ist von Frauen gebaut worden, waren von den ersten beiden. beiden Frauen, die jemals in Harvard studieren durften. Also das war irre. Und das aber auch im Kopf dann hinzukriegen, dass nach dieser Zeit, dass man für sich selbst ein Leben findet, das funktioniert, das war wahnsinnig schwierig. Also so sehr seine Ressource ist, so kompliziert ist es aber auch, das aus beiden Welten quasi was zu finden, was für uns selber passt. So seinen eigenen Handschuh.

*Brigitte:* Total. Total. Also das ist wirklich ein krasser Kontrast. Und ja, was viele auch beschreiben, ist dann, dass sich nirgends zu wirklich zugehörig fühlen, was auch oft zu Konflikten dann zum Beispiel mit der eigenen Familie führt. In der neuen Umfeld fühlt man sich als Fremdkörper. Wenn man dann wieder zur Familie kommt, fühlt man sich auch fremd oder man bekommt auch den Vorwurf. Du denkst, du bist jetzt was besseres zum Beispiel. Das empfindet empfinden schon viele als schwierig und das kenne ich durchaus auch hier.

*Heidi:* In eurer Arbeit zum Buch und wahrscheinlich jetzt wo du auch aktiv bist zum Thema Klassismus, bist wahrscheinlich vielen Klassenreisenden begegnet so wie wir uns jetzt ja ein bisschen sehen. Siehst du die irgendwie Muster oder was siehst du in den Erfahrungen oder was erlebst du dort? ist es was also welcher positiven und vielleicht da welcher negativen Effekte hört man sich dann damit als selbst Betroffene auseinandersetzt?

*Brigitte:* Ja also so Muster, was ich auf jeden Fall sagen kann, weil im Buch haben wir jetzt Geschichten gesammelt, die jetzt unter Führungszeichen Erfolgsgeschichten sind, aber was wir auch damit sagen wollten ist es beschreibbar. beschreiben eigentlich alle, dass das bei ihnen jetzt nicht so der Studienabschluss zum Beispiel nicht funktioniert hat, weil sie so super Talente waren oder so viel Fleißegal als alle anderen, sondern oft purer Zufall vom Freundeskreis oder dass sie eine Lehrerin hatten, die sie besonders unterstützt hat und für die eigenen Geschwister es ganz anders ausgeschaut hat, obwohl sie im Grunde genommen die ähnlichen Talente finden. Fähigkeiten und so hatten und genau, dass sie das dann oft ein Leben lang prägt und manchmal auch so ein bisschen Schuldgefühl mit dabei ist, dass man irgendwie so Verräterin, Verräter ist oder gerade, wenn es für eigene Geschwister anders gelaufen ist, dass man da ein ungutes Gefühl hat und viele auch so ein bisschen das hochstabler Gefühl, also das sich auch. selbst wenn sie dann in einer bestimmten Position ankommen oder zum Beispiel auch an der Universität arbeiten, so das Gefühl haben, sie haben sich das eigentlich irgendwie erschlichen, oder irgendwann wird man dann drauf kommen, dass sie gar nicht daher gehören. Genau. Und ja, andererseits, wenn man sich da so trifft, finde ich das immer sehr schön. immer so persönliche Geschichten anknüpfen zu können. Und daraus dann auch abzuleiten. Denke ich immer, es ist ganz wichtig, nicht dabei stehen zu bleiben, sondern wie man sich dann auch anderen gegenüber solidarisch zeigen kann und dann für andere vielleicht auch etwas besser machen kann, dass sie das nicht mehr so erfahren müssen, wie man selbst.

*Christa:* Das wäre eine konkrete Frage, dann tatsächlich von mir gewesen, wie man hier gut unterstützt sein kann. kann, mit den Erfahrungen, die man gemacht hat. Was kann man tatsächlich ganz konkret tun und auch im unternehmerischen Kontext, was kann auch Unternehmen tun, um hier einfach ein gutes Umfeld zu schaffen?

*Brigitte:* Ja, mir fallen ein paar verschiedene Beispiele ein. Wenn ich früher vor so ein paar Jahren selbst an Bewerbungsprozesse denke, mir ist immer aufgefallen, dass oft Dinge verlangt werden, die jetzt gar nicht unbedingt notwendig sind für eine Stelle und dann seinen ausschließenden Charakter haben und das jetzt zum Beispiel wenn jemand sehr jung, tolle Auslandserfahrungen hat oder Praktiker in seinen renommierten Unternehmen, dass das dann oft mehr aussagt über die familiären Netzwerke oder die finanziellen Ressourcen als die tatsächlichen Fähigkeiten. und dass es da, denke ich, besser wäre, genauer hinzuschauen, was jemand individuell da reinpassen könnte und nicht, was irgendwie vielleicht Netzwerkkapital einfach ist. Das wäre mal so ein Punkt und was mir auch immer wieder auffällt oder worüber ich auch lese, ist, dass innerhalb, gerade wenn man sich jetzt größere Unternehmen erhält, anschaut, dass zum Beispiel Weiterbildungsmöglichkeiten oder Aufstiegsmöglichkeiten, dass sich das verschärft hat, großteils reserviert sind für Leute mit höherer formaler Bildung und es weit aus schwieriger ist für Menschen mit niedriger formaler Bildung und die dann auch oft weniger wertgeschätzt werden und gar nicht so, also innerhalb von Abteilungen, das kann ich mich auch noch ein Job so von früher erinnern, dann manche Leute gar nicht so als Teil des Teams gesehen werden oder der Abteilung und dass ich denke der Abseits jetzt von konkreter Bezahlung, dass auch so Anerkennung und Wertschätzung auch etwas ganz Wichtiges ist und ja, genau ich denke hier viel Potenzial zur Veränderung wäre, weil ich denke in Sachen Geschlecht jetzt zum Beispiel Frauen Frauenförderung, da hat sich doch schon einiges getan, dass eigentlich fast kein größeres Unternehmen da wirklich nichts tut, wenn man also einen Plan zu haben und dann wirklich konkrete Maßnahmen umzusetzen ist noch einmal etwas anderes, aber ich denke, das ist ein Thema, wo es doch sehr angekommen ist, dass das wichtig ist, ja genau und ich denke bei sozialer Herkunft ist das noch kaum so.

*Christa:* Wobei ich sehr spannend finde, du hast gesagt, vom alle Bildung. der Begriff ist ja gerade gefallen. Ich habe ja irgendwo gelesen, dass, wenn du zum Beispiel eine Lehre machst und dann auch einen Meisterabschluss hast, dass ja gleichwertig ist mit dem Bachelorabschluss oder wie wird das also gleichgesetzt, ich bin mir jetzt nicht ganz sicher und trotzdem hat man ja ganz oft das Gefühl, dass eine Lehre trotzdem immer nur als Variante B gesehen wird. Was jetzt auch... Wenn ich mir anschau, was in den letzten Jahren Unternehmen auch geleistet haben, um eben attraktiv zu bleiben für Auszubildende, für Lehrlinge, da ist ja wahnsinnig viel passiert und im Gegensatz dazu hat man oft das Gefühl, dass in Schulen das Geld fehlt für ganz einfache Dinge. Also eigentlich ist es ja so, dass du sagst, dieser Begriff stimmt ja dann auch nicht so ganz, diese formale Bildung. Also wer definiert, was bessere formale Bildung ist und was ist schlechtere?

*Brigitte:* Ja, total, total. Also die Bewertung, allgemein Arbeitsbewertung, denke ich, ist noch eine große Diskussion, die bevorsteht. In der Pandemie, denke ich, ist das ja mal wirklich so aufgeflammt, dass es ein großes Thema war, dass wir genauer hingeschaut haben als Gesellschaft. Wer hält die Gesellschaft am Laufen? Was ist der wertvolle Arbeit? Und was ist vielleicht Arbeit, die enorm renommiert und gut bezahlt ist, aber gar nicht so wichtig ist wie andere, die in vielen Dienstleistungsberufen, in vielen Berufen, wo Frauen tätig sind, kaum wertgeschätzt wird. Und ich glaube, das kann man auch dann auf der Mikro-Ebene sich innerhalb von jeder Institution nochmal anschauen, ob da eigentlich an den etablierten Hierarchien etwas schief ist.

*Heidi:* Neben der Zuschreibung von Klasse, die jetzt kommt, aufgrund des Herkunftswegs, habe ich mir beschäftigt mit der Frage, wenn man eine Person erst mit einer sichtbaren Behinderung wird einem auch sehr schnell eine Klasse, und zwar nicht die höchste Klasse zugeschrieben. Und dass man dann sofort auch diese Erfahrung macht, obwohl man in

anderen Kontexten eben vielleicht ein gut bezahlten Job hat, um diese intersectionalen Fragen. Fragen und diese Überschneidungen, dadurch dass du so am Anfang sind, der ist in der Klassismus-Diskussion, du brauchst ja nur ganz viel. Wie stehst du so zu diesen intersektionalen Themen?

*Brigitte:* Total, also bei Klasse und Klassismus ist immer zentral, sich die Überschneidungen anzuschauen, als es gibt. Das überlagert, überschneidet sich immer dieses Beispiel mit Behinderung, das wir testen können. hast, ist da ein sehr gutes Beispiel. Es ist auch oft mit Rassismus und Sexismus. Wenn wir uns anschauen, die Debatte in der Gesellschaft, wer wie viele Kinder bekommt, da sind wir sehr schnell zugewanderte. Also wenn Frauen, wenn Akademikerinnen, viele Kinder bekommen, ist das gesellschaftlich gewollt. Wenn vielleicht eine arbeitslose Frau ist, dann wird schon oben. muss die so viele Kinder bekommen. Also es ist oft sehr abwertend und das überlagert sich dann bei geflüchteten Menschen. Und genau, sich das da immer verschränkt anzuschauen, ist enorm wichtig, würde ich sagen.

*Christa:* Das wird ja direkt ökonomisch geordnet, oder? Akademikerinnen mit vielen Kindern. Viele Kinder muss man sie, sagt man, leisten können, je nachdem, was was auch dein Anspruch und der Führungsstrichen ist, an dem, was du mit deinen Kindern oder was du dir vorstellst und deinem Familienleben, aber sie wird es sofort auch eingeordnet. Die kann sich das leisten und die kann sich das ja gar nicht leisten. Also warum? Und das ist immer wieder bei der sozialen Hängematte, oder?

*Brigitte:* Genau, genau. Ja, ich finde das mit der Kinderdebatte ist immer ein sehr guter Punkt. Das ist ein sehr guter Punkt. auch weil gerade Kinder auch in so Debatten immer als Argument herangezogen werden, das schon ganz stark emotionalisiert, aber dann ist die Frage, was wird wirklich gemacht, dass also das Kinderarmut in so einem reichen Land gibt wie Österreich, das sollte eigentlich ein allgemeines gesellschaftliches und politisches Ziel sein, das zu verhindern, aber ja, der letzte Schritt wird da auf dann nicht getan.

*Christa:* Was würde es brauchen auf politischer Ebene? Ganz konkret, wenn wir jetzt davon sprechen, Kinder sind ja das große Thema oder die, die ja eigentlich, wo ja eigentlich Chancengleichheit herrschen sollte. Was ist da politisch, was wäre da der größte Hebel?

*Brigitte:* Ja, ich würde sagen einerseits schon das Bildungssystem, also in Österreich. und Deutschland sind wir da sehr ähnlich, dass wir es sehr früh trennen nach der Volksschule, in Mittelschule oder Gymnasium, da gibt es auch Studien vor allem aus Deutschland, dass die Empfehlung dann, ob ein Kind in den Gymnasium gehen soll, ganz viel mit sozialer Herkunft zu tun hat. Da wird sehr jung, schon sehr früh viel verbaut und wenn wir uns skandinavische Länder anschauen, wo es eine Gesamtschule gibt, natürlich... auch mit genügend Lehrpersonal, was Ressourcen gibt, alle Kinder zu fördern, haben die viel bessere Bildungsergebnisse und auch eine bessere soziale Mobilität als wir. Und genau, da tut sich in Österreich schon lange nichts. Ich finde, das wäre ein ganz wichtiger Hebel. Und andererseits würde ich sagen, geht es natürlich auch um ökonomische Umverteilung. Da gibt es im Steuersystem, gibt es in Österreich einige Hebel, Vermögen und Erbschaften. Und die Armutskonferenz zum Beispiel kritisiert auch immer, obwohl wir schon einen recht gut ausgebauten Sozialstaat in Österreich haben, der eine deutliche Umverteilungswirkung hat. Gibt es trotzdem Armut in Österreich und Kinderarmut Alleinerziehende, zum Beispiel und ihre Kinder sind besonders armuts betroffen und da bräuchts eben so. eine Grundsicherung, dass erst es gar nie dazu kommt, dass ein Kind in Armut aufwachsen muss, was dann lebenslange folgen hat, da gibt es ja auch Studien. gesundheit zum Beispiel massiv beeinflusst. Das heißt, es wäre selbst ökonomisch sinnvoll als Staat da möglichst früh gegenzusteuern.

*Christa:* Ja, du hast soziale Mobilität angesprochen für alle, die jetzt nicht in dem Thema drin sind. und nicht genau wissen, was das ist, was genau ist, oder begreift man unter sozialer Mobilität, was heißt das?

*Brigitte:* Also, dass ich Entwicklungsmöglichkeiten habe, unabhängig von meiner familiären Herkunft, zum Beispiel eine höhere Bildung absolvieren kann, als meine Eltern das getan haben.

*Heidi:* Ist das also, wenn man es schafft, auf Klassenreise zu gehen, wenn wir das Bild bemühen?

*Brigitte:* Ja, genau.

*Christa:* Okay. Ich habe mir da auch ein paar Zahlen angeschaut und der Unterschied ist ja eklatant, wenn die Eltern Akademiker sind, dann ist ja der Wechsel von der Volksschule in der Gymnasium, das sind ja dann 50 Prozent in etwa, ich weiß jetzt nicht, ich glaube die Zahlen sind jetzt vielleicht schon zwei Jahre alt, also es sind wahrscheinlich nicht ganz aktuelle, was nicht wie es jetzt ist. Wenn die Eltern aber einen niedrigeren Formalen Abschluss haben, dann ist das ja viel, viel geringer. Dann reden wir, ich weiß nicht, ich hoffe, ich hab das jetzt richtig auch im Kopf und interpretiert es richtig, dann reden wir von 15 Prozent oder so. Und das ist ja ein Riesen-Unterschied und das kann ja nicht, das ist ja nicht erklärbar durch mangelndem Thema. oder Fähigkeit zu lernen.

*Brigitte:* Absolut, also ich würde sagen, da gibt es mittlerweile wirklich genug Zahlen, die das einfach belegen, dass wir hier eine ganz klare Bildungsungerechtigkeit haben.

*Heidi:* Jetzt sitzen wir zwei hier vor dir und stellen gemeinsam ihr fest, Klassismus ist unser wichtiges Thema und sehen wir auch bei uns selbst als Thema, das uns prägt. Und auf ganz persönlicher Ebene, was machen wir denn jetzt, also wie können wir denn jetzt was tun? Also wir haben jetzt schon mal gute Gespräche geführt, wie tragen wir das als Einzelpersonen noch aus?

*Brigitte:* Ich würde sagen, der einfachste Schritt ist immer das im eigenen Umfeld zum Thema zu machen. Egal, ob es jetzt der Freundeskreis ist, die Familie, das Arbeitsumfeld, da haben natürlich dann verschiedene Personen verschiedene Möglichkeiten. Immer wenn ich mit Lehrerinnen spreche zum Beispiel, finde ich das ein ganz besonders wichtiges Thema, aber es ist natürlich bei jedem und jeder hat da Möglichkeiten im eigenen Umfeld zu wirken, dass sich genauso ich mühen, wie wenn man arm ist, dann ist man ja selbst schuld und dann sind die Menschen wahrscheinlich faul, da etwas dagegen hält, genau, wie der Räder hält und ansonsten denke ich, gibt es auch viele Möglichkeiten sich solidarisch zu zeigen. Wenn das jetzt Arbeitskämpfe sind, zum Beispiel vom Pflegepersonal oder von Menschen, die selbstständig sind, da wird ja auch für manche der Arbeitsmarkt immer prekärer sich da solidarisch zu zeigen. zu zeigen, Initiativen, die etwas zu dem Thema machen, auch zu unterstützen, wenn einem das möglich ist, durch Geld oder persönliche Mittel oder was auch immer einem möglich ist. Ja, aber ich denke, die einfachste Möglichkeit für alle ist immer, dass man selbst zum Thema zu machen, im eigenen Umfeld.

*Christa:* Das nehmen wir voll gern mit.

*Heidi:* Ich frage jetzt alle nach ihren Erbschaften.

*Brigitte:* Das ist immer sehr spannend.



*Christa:* Oder werde auch von jedem meine Geschichte erzählen, so nötigen dazu zuzuhören. Aber schon wichtig glaube ich. Und was mir jetzt gerade noch eingefallen ist, weil es ums Thema Armut geht, also was mich schon massiv beeindruckt hat und was ich glaube wirklich empfehlen kann jeder, der sich mit Menschen, die ein Armut leben, auseinandersetzen möchte, ist diese #IchBinArmutsbetroffen. Das sich ja vor, wie lange jetzt, zwei Jahren oder so, ist das in den sozialen Medien aufgetaucht. Und da haben Menschen begonnen, auch wirklich sich zu outen und zu sagen, ich bin Armutsbetroffen, und das heißt es. Sie haben sehr viel Hass erfahren, aber ich glaube auch sehr viel... Gemeinschaftsgefühl, weil auch andere Menschen sichtbar geworden sind und ich finde es einfach auch sehr beeindruckend zu lesen, wie man es schafft, dann trotzdem noch aufzustehen, geradestehen und zu sagen, ich gebe nicht auf, ich kämpfe einfach trotzdem weiter und es ist auch für einen selber extrem wichtig zu lesen, was heißt das eigentlich, weil wir wollen uns ja eigentlich auch abgrenzen, uns auch auf diesen Stellen zu lesen, weil das ist ja nicht so wichtig, aber es ist ja ist, die schaut man sich ja nicht so gerne an, oder?

*Brigitte:* Absolut, ich finde das auch eine ganz tolle Initiative. Auch sehr mutige Menschen, weil die ja auch Scham überwinden, sich dem aussetzen in den öffentlichen Netzwerken und da gibt ja auch mittlerweile einige Speakerinnen oder die man auch auf ein Podium einladen kann, wenn man da die Möglichkeit hat, weil die ja auch sehr viele Expertise mitbringen, was dann auch oft nicht so gesehen wird. Weil man Expertise dann oft nur Menschen zuschreibt, die ich weiß nicht, Universitätsprofessorinnen oder so zum bestimmten Thema einzuladen. Aber da Veranstaltungen zu organisieren, finde ich auch immer eine super Idee. Ich glaube, was sich für mich auch gezeigt hat und ich weiß nicht, ob es das auch da ist, aber die Frage, also ich glaube, jede Person soll sich... die eigene Klasse, den eigenen Weg einmal gut reflektieren und einen Bezug setzen zu anderen und mit anderen Ausprägungen. Und diese Arbeit sollte jeder bei sich mit sich leisten. Und da finde ich das Buch von dir, "Die Klassenreise als sehr, sehr gutes Mittel, um das zu tun und das kann ich nur empfehlen, sich zu kaufen und zu lesen".

*Heidi:* Habe ich schon? Ich habe es schon gelesen.

*Brigitte:* Das freut mich sehr.

*Heidi:* Aber kann dem zustimmen und ja abschließend,

*Christa:* also ich nehme auf alle Fälle mit, reden wir drüber, wie es uns geht damit, wo wir herkommen, schauen wir hin und ja von meiner Seite danke, danke, dass du da warst, danke für deine Zeit. das tolle Buch und das wirklich schöne Gespräch.

*Brigitte:* Ich sage danke für die Einladung und für das schöne Gespräch.

*Heidi:* Vielen Dank.